

Die Rolle der wiederkäuenden Schalenwildarten im Ökosystem Wald



Dr. Karl Mißbach

Der Wald ist nicht nur eine Produktionsstätte für Holz mit hohen landeskulturellen Aufgaben, sondern er ist auch hauptsächlich Lebensraum der einheimischen Schalenwildarten. Diese Schalenwildarten, auch Wisent und Elch, waren Teil des natürlichen „Ökosystems Wald“ in unserer Region.

Wald und Wild haben dadurch eine gemeinsame Entwicklung durchlaufen. Die natürlichen Waldökosysteme mit ihrer standorttypischen Artenverteilung wurden durch den Einfluß der Wildarten mit geprägt. Als Pflanzen- oder Altsfresser beeinflussten besonders die Schalenwildarten die floristische Zusammensetzung erheblich. Sie wurden durch klimatische Einflüsse, die Vernichtung der eigenen Nahrungsgrundlage oder das Großraubwild reguliert.

Aus nordamerikanischen Nationalparks ist belegt, daß nicht in allen Ökosystemen das Raubwild die Pflanzenfresser reguliert. Eine von Wölfen kontrollierte Elchpopulation hatte eine Wilddichte von einem Elch auf 100 Hektar (Isle Royale). In anderen Nationalparks waren Wölfe, Pumas und Luchse nicht in der Lage, die Zuwachsraten der Schalenwildarten

Das Sächsische Staatsministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten beabsichtigt unter Federführung des auch für die Verwaltungsjagd zuständigen Waldbaureferenten Dr. Andreas Wickel eine Verordnung über die künftige Raumordnung der Schalenwildpopulationen im Freistaat zu verabschieden. Diese sieht u. a. ein Zurückdrängen des Rotwildes auf die Verbreitungsgrenzen aus der Zeit vor 1934 vor. Dam- und Muffelwild sollen als „Faunenfremdlinge“ nur noch in Ausnahmefällen gehegt werden dürfen. Auf einem Schalenwildsymposium der Landesforstverwaltung (s. WuH 15/1995) schilderte der Präsident des LJV-Sachsen den Standpunkt seines Verbandes. Er ist zugleich wissenschaftlicher Mitarbeiter der Sektion Forstwirtschaft an der TU Dresden.

oder anderer Pflanzenfresser auszugleichen. Sie wurden durch die Wintereräusungsvorräte kontrolliert. Ihre Wilddichte war noch wesentlich höher als die des Elches.

Das heißt, die ökologisch tragbare Wilddichte ist nicht nur nach theoretischen Erwägungen höher als die wirtschaftlich tragbare, sondern übersteigt mitunter auch in natürlichen Ökosystemen die bei uns

bekanntem wirtschaftlich tragbaren Wilddichten.

Nachstehende Schlußfolgerungen, die auch der Landesjagdverband Sachsen vertritt, ergeben sich aus den angeschnittenen ökologischen Zusammenhängen für eine ökosystemgerechte Forst- und Jagdwirtschaft.

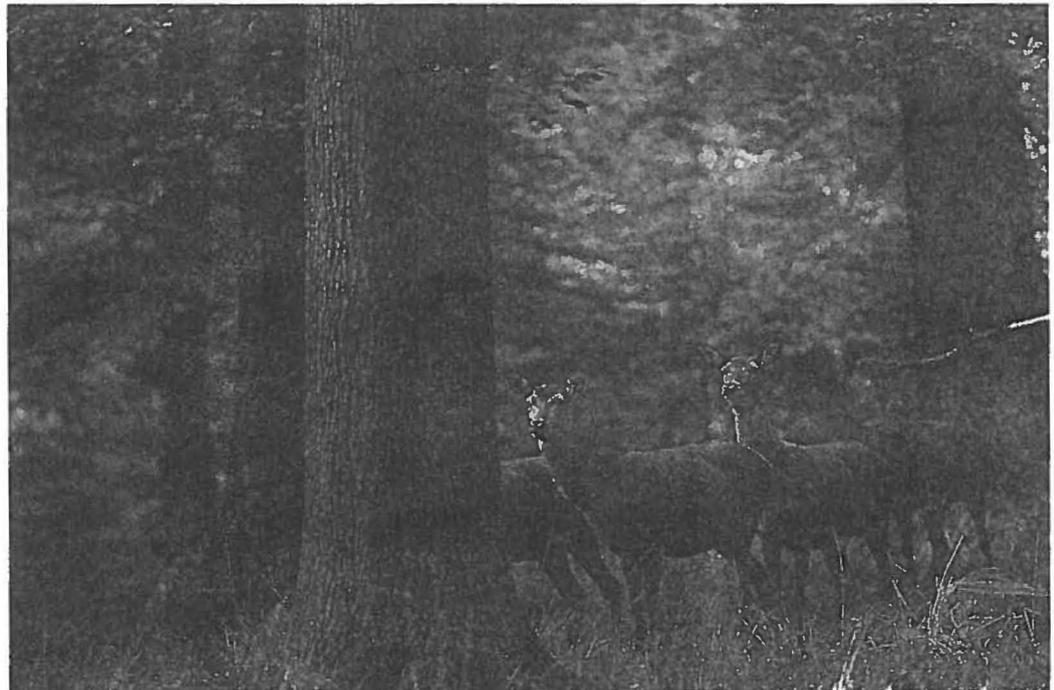
1. Nur durch die gemeinsame, gleichzeitige und nachhaltige Bewirtschaftung von Wald und

Wild können die komplizierten ökologischen Zusammenhänge annähernd richtig erkannt und gesteuert werden.

2. Der Zustand unserer Wälder macht es erforderlich, durch Einbringen von mehr Laubbäumen ihre ökologische Vielfalt und damit ihre Stabilität zu verbessern. Wir sind aber auch aus ökologischen und ethischen Gründen verpflichtet, einen artreichen Tierbestand, und dazu gehört ein nachhaltig bewirtschaftbarer Wildbestand, auf möglichst großer Fläche zu erhalten. Das ist auch in den Jagdgesetzen verbindlich festgelegt.

3. Diese Hauptforderungen sind nur durch die Wiederaufnahme einer sachgerechten Wildbewirtschaftung zu erreichen.

4. Für die Wälder unseres Landes sind die Hochwildcinstandgebiete und die wirtschaftlich tragbare Dichte der Schalenwildarten nach den Bonitierungsverfahren von *Müller* und *Wagenknecht* seit Jahren



Dr. Karl Mißbach, Präsident des LJV-Sachsen: „Wir werden uns nicht damit abfinden, daß große Teile des Erzgebirges, die Dresdner Heide, der Tharandter Wald und andere Gebiete rotwildfrei gemacht werden ...“

terrain-beheer in dienst van.

→ Gemeinschaftspolylog & wildbeheer
bos = biotoop
Revier- und Jagdpraxis

recht gut bestimmt. Sie müssen nur eingehalten werden. Für Rotwild beträgt die wirtschaftlich tragbare Dichte nach diesem Verfahren ein bis 3,5 Stück je 100 Hektar Wald, in den meisten Waldgebieten Sachsens ein bis zwei Stück. Bei Vorhandensein weiterer wiederkäuender Hochwildarten vermindert sie sich je nach Biotopqualität auf ein Stück Rotwild je 100 Hektar Wald. Das ist eine niedrige Dichte, die unter den Wilddichten natürlicher Waldökosysteme liegt.

5. Hochwildbestände sind nur von Hegegemeinschaften auf einem großen Territorium nachhaltig zu bewirtschaften. Mit der Ausweisung von Wild-Einstandsgebieten muß deshalb die Bildung von Hegegemeinschaften angewiesen werden.

Sowohl die nachhaltige Bewirtschaftung als auch die Erhaltung der Genvielfalt der Wildbestände verbieten einen Totalabschuß, insbesondere der wandernden Hirsche der Altersklassen 3 und 4, außerhalb der Bewirtschaftungsgebiete.

6. Eine möglichst exakte Wildbestandsermittlung durch sachgerechte Schätzmethoden und Trendberechnungen ist dringend notwendig. Das Diktat willkürlich festgelegter Abschubzahlen vom Ministerium

aus muß abgelehnt werden.

7. Die Wildbestandsermittlung ist durch ein Verbißgutachten an den Wirtschaftsbaumarten zu unterstützen.

8. Aus Gründen der Erhaltung einer ausgeglichenen Populationsstruktur muß der Abschuß nach Altersklassengliederungen erfolgen. Nur dadurch wird nachhaltig eine den natürlichen Verhältnissen angeglichene Struktur garantiert.

9. Die Verminderung der Wildbestände muß in erster Linie dort erfolgen, wo der wirtschaftliche Schaden entsteht. Das wird meist das Zentrum der Einstandsgebiete sein, nicht die Randgebiete. Auch deshalb ist die Beschränkung der Einstandsgebiete auf wenige große Waldgebiete unzweckmäßig.

10. Selbst nach Erreichen eines niedrigen, aber noch bewirtschaftbaren Bestandes können Laubbäume meist nicht ohne Schutzmaßnahmen eingebracht werden. Auch ein Stück wiederkäuendes Schalenwild verbißt in den vom Menschen begründeten Monokulturen der Fichte oder Kiefer die eingebrachten Laubbäume. In natürlichen Ökosystemen würde das Einwandern der Laubbölder Jahrhunderte dauern. Einzelschutzmaßnahmen oder die Zäunung bestimmter

Flächen werden deshalb noch einige Jahre notwendig bleiben.

11. Die Schutzmaßnahmen sind durch ganzjährige, fachgerechte Äsungsverbesserung auf gut bewirtschafteten Wildwiesen, Wildäckern und durch eine vollwertige Winterfütterung in Notzeiten zu unterstützen. Das sind ganz wesentliche Maßnahmen zur Ablenkung des Wildes von den Wirtschaftsbaumarten. 12. Von hoher Bedeutung ist auch die Erhaltung und Förderung der Weichlaubhölzer. Sie lenken das Wild ebenfalls von den Wirtschaftsbaumarten ab und müssen ihm zur Äsung überlassen werden.

Die Beseitigung der Weichlaubhölzer, aber auch eine Auflistung des Verbisses an Salweide, Aspe, Eberesche, anderen Begleitbaumarten oder gar den Bodenpflanzen gegen das Schalenwild geht an jeder vernünftigen Erkenntnis der ökologischen Zusammenhänge vorbei.

Zusammenfassung und Ausblick

Es darf keine Jagdwirtschaft geben, die durch überhöhte Wildbestände die Stabilität und Wirtschaftlichkeit der Wälder gefährdet. Wir dürfen aber auch keinen Waldbau propagieren, der seine Ziele ohne Rück-

sicht auf bewirtschaftbare Wildbestände in kurzer Zeit durchsetzen will.

Nur die gemeinsame Bewirtschaftung von Wald und Wild, bei der gleichermaßen alle Pflanzen- und Tierarten erhalten und alle Wirtschaftsbaum- und Wildarten bewirtschaftet werden, entspricht den ökologischen Erkenntnissen und bringt nachhaltig optimale ökonomische Ergebnisse.

Wir müssen uns darüber hinaus aber auch unserer ethischen Verpflichtung bewußt sein. Das Land Sachsen hat eine uralte und gute jagdliche Tradition. Bereits im Mittelalter gab es, der Zeit entsprechend, gute Anweisungen zur Erhaltung und Bejagung des Wildes.

In den Jahren nach 1945 wurden zuerst mit jagdlicher Enthaltsamkeit, danach mit viel Mühen und auch Geld der Jäger wertvolle Schalenwildbestände aufgebaut.

Die sächsischen Jäger betrachten ihre Wildbestände deshalb als hohe kulturelle Werte unseres Landes und Volkes.

Wir werden uns auch aus diesem Grund nicht damit abfinden, daß große Teile des Erzgebirges, die Dresdner Heide, der Tharandter Wald und andere Gebiete „vom Rotwild frei gemacht werden“.

Diese Wälder sind seit Jahrhunderten Einstandsgebiete des Rotwildes. Sie wurden auch seit Jahrhunderten von den sächsischen Forstleuten als traditionelle Jagdgebiete und wertvolle, ertragreiche Forsten nach bestem Wissen und Gewissen bewirtschaftet.

Wir halten es auch nicht für richtig, daß der älteste sächsische Muffelwildbestand, der das Kriegsende überdauert hat und bis 1990 ohne Wildschäden bewirtschaftet wurde, sowie andere wertvolle Muffel- und Damwildbestände liquidiert werden. Ich appelliere deshalb an die sächsischen Forstleute, neben dem Wald auch die Wildbestände wieder fachgerecht zu bewirtschaften, so wie es in der Forstwirtschaft Sachsens von jeher üblich war. Damit steht vor uns zwar eine schwierige, verantwortungsvolle, aber sicher auch befriedigende Aufgabe. □

Fotos: Karl-Heinz Volkmar, H. Lehmann



... und daß der älteste sächsische Muffelwildbestand, der das Kriegsende überdauert hat und bis 1990 ohne Wildschäden bewirtschaftet wurde, sowie andere wertvolle Muffel- und Damwildbestände liquidiert werden.“